

# Landwirtschaft im Fokus

Autor(en): **Diem, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **142 (2015)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583091>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Landwirtschaft im Fokus

HANS DIEM, ALT LANDAMMANN

Es freut mich, dass die Landwirtschaft Schwerpunktthema des vorliegenden Jahrbuchs ist und viele ihrer Facetten vertieft beleuchtet werden. Um die heutige Agrarpolitik zu verstehen, sollte man auch in die jüngere Vergangenheit zurückblenden. Ich versuche dies in geraffter Form.

In den Jahren des zweiten Weltkrieges war die Landwirtschaft bemüht, den Selbstversorgungsgrad der Schweiz mit Lebensmitteln zu erhöhen, was recht gut gelang – nicht zuletzt dank dem Plan Wahlen. Dieser war ein Programm zur Förderung der landeseigenen Lebensmittelproduktion, benannt nach dem Organisator und späteren Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen (1899–1985).

Einen sehr grossen Anteil an dieser Erfolgsgeschichte hatten vor allem die Bäuerinnen und die Kinder in den Bauernfamilien. Sie leisteten unter erschwerten Bedingungen Grossartiges. Wegen der körperlich sehr harten Arbeit «bezahlten» sie dies öfters mit gesundheitlichen Beschwerden.

Die Politik und der Grossteil der Bevölkerung anerkannten diese Leistung in den Nachkriegsjahren. Der Bundesrat setzte jeweils die landwirtschaftlichen Produzentenpreise fest. Dabei wurde versucht, einen Teil des wachsenden Wohlstandes der schweizerischen Durchschnittsbevölkerung den Bauernfamilien zugutekommen zu lassen.

Diese Politik änderte sich grundlegend, als Bundesrat Hans Schaffner (1908–2004) im Jahre 1961 verkündete, die Preise würden künftig nicht mehr im bisherigen Masse erhöht. Der Bundesrat habe beschlossen, dass die Landwirte ihre Einkommensverbesserungen vor allem über höhere Produktionsmengen von Nahrungsmitteln erreichen sollten. Vereinfacht gesagt hiess dies: «Bauern, produziert mehr – für den Absatz sorgt der Bundesrat schon!»

Dies hatte natürlich auch Auswirkungen auf die landwirtschaftliche Ausbildung. Die Produktion wurde gesteigert, auch dank dem Einsatz von Handelsdünger und chemischen Hilfsmitteln. Die Selbstvermarktung ging zurück; der Absatz erfolgte in unserem Milchwirtschaftsgebiet vorwiegend über die Käseunion, die Butterzentralen und ähnliche Organisationen. Es kam, wie es kommen musste. Die laufend erhöhte Milchproduktion führte zeitweise zu einem «Butterberg». Mitverursacht wurde dieser auch durch die Einfuhr günstiger ausländischer Butter. Auf dieser wurde eine Abgabe erhoben, mit der die sogenannte Milchrechnung des Bundes verbessert werden sollte. Die Produktion von Käse nahm dadurch stark zu, aber der Absatz im Ausland konnte trotz guter Qualität oftmals nur mit Hilfe hoher staatlicher Exportbeiträge sichergestellt werden.

Dies führte dazu, dass in den 1970er Jahren die zuvor mehrfach angedrohte Milchkontingentierung eingeführt und die Produktionsmenge beschränkt wurde.

Mit dem 7. Landwirtschaftsbericht 1991/92 änderte die Agrarpolitik erneut grundlegend. Die ökologische Problematik rückte in den Fokus. Neu wurden nun Direktzahlungen zur Einkommensverbesserung in der Landwirtschaft eingeführt. In kurzen Zeitintervallen wurden die Vorschriften betreffend Tierschutz, Gewässerschutz und allgemeinen ökologischen Belangen verschärft. Deren Einhaltung wurde zur Bedingung erhoben, um in den Genuss von Direktzahlungen zu gelangen. Die neuen Bestimmungen zwangen die Bauern in vielen Fällen zu hohen baulichen Investitionen.

Die Produzentenpreise begannen zu sinken. Sie decken heute, je nach Produkt, teilweise nur noch knapp über 50 Prozent des bäuerlichen Einkommens.

Lebensmittel wurden in der Schweiz immer günstiger. In den frühen Nachkriegsjahren gab man noch ca. 35–50 Prozent des Einkommens für die Ernährung aus. Heute beträgt dieser Anteil noch ca. 8–10 Prozent. Dies hat leider auch negative Folgen: immer mehr hochwertige Nahrungsmittel werden weggeworfen.

Es ist oft von *der* Landwirtschaft, *den* Bauern und *der* Agrarpolitik die Rede, und häufig wird die Uneinigkeit in der Landwirtschaft angesprochen. Dabei vergisst man, dass es eben nicht den Bauern gibt. Es existieren verschiedenste Betriebsrichtungen und Betriebsformen. Die Bauernfamilien sind deshalb unterschiedlich betroffen von den immer wieder neuen Vorgaben des Bundes.

Diese stellen unsere Bauernfamilien immer wieder vor neue Herausforderungen. Sie suchen neue Absatzmöglichkeiten, experimentieren mit neuen Bewirtschaftungsformen und reagieren auf neue Bedürfnisse der Bevölkerung. Die Bauernfamilie ist heute flexibel und beweglich und bemüht sich, den manchmal äusserst widersprüchlichen Wünschen und Forderungen gerecht zu werden.

Meine Hoffnung bleibt, dass tüchtige, gut ausgebildete Bauern auch in Zukunft mit Freude und Schollentreue diesen schönen, anspruchsvollen Beruf ausüben können. Einen Beruf, der wegen seiner Vielfältigkeit und Vielseitigkeit nicht nur ein Job ist, sondern eine Lebensform.

Eines gilt aber in jedem Fall, und das haben wir schon in der Landwirtschaftsschule, aber auch von erdverbundenen Bauern lernen können: Die Landwirtschaft, und damit unsere Ernährungssicherheit, hat nur dann eine Zukunft, wenn sie den Boden «enkeltauglich» bewirtschaftet. Eigentlich gilt das für die ganze Wirtschaft. Mit unseren Ressourcen sollten wir so umgehen, dass nach uns und unsern Kindern auch unsere Enkel mit den gleich guten Grundlagen wirtschaften können. Denn wir haben unsere Ressourcen, in diesem Fall den Boden, von unsern Enkeln nur «gepachtet»!

In diesem Sinne wünsche ich allen Bauernfamilien und der ganzen Bevölkerung viel Glück, Befriedigung und Gottes Segen und weiterhin viel Freude an unserem wunderschönen, mit viel Freude gepflegten Land.

Hans Diem (\*1949), Herisau, war während 15 Jahren Mitglied der Ausserrhoder Regierung. Von 1998 bis 2005 war er für die Landwirtschaft zuständig und von 2005 bis 2013 Vorsteher des Departements Sicherheit und Justiz. 2011 bis 2013 war er zudem als erster SVP-Politiker Landammann von Appenzell Ausserrhoden. Er kommt im Aufsatz «Unsere Landwirtschaft. Gestern – heute – morgen» von Daniel Berger, siehe S. 86–104, nochmals zu Wort.